

# Freispruch für die P-26

**Geheimarmee** Ein unkritisches Buch rechtfertigt die Guerilla-Organisation



Unter strengster Geheimhaltung: Ein Kommandoraum der P-26.

KEYSTONE

VON STEFAN SCHMID

1989 erschütterte der Fichenskandal die Schweiz. Nur ein Jahr später explodierte bereits die nächste Bombe. Die Schweiz habe jahrelang ohne gesetzliche Grundlage eine unkontrollierte, schwer bewaffnete Geheimarmee finanziert, von der nicht einmal der Gesamtbundesrat etwas wusste, hielt die parlamentarische Untersuchungskommission (PUK EMD) sinngemäss fest. Eine Geheimarmee für den Guerilla-Krieg gegen die Rote Armee im Falle einer sowjetischen Invasion? Selbst der damalige Verteidigungsminister Kaspar Villiger (FDP) war nicht eingeweiht gewesen, wie P-26-Chef Efreim Cattelan später sagte. Die P-26, so dokumentierte der detaillierte Bericht, hatte nicht nur eine militärische Struktur aufgebaut, Personal angeworben und verdeckte Munitions-, Waffen- und Sprengstofflager in der Schweiz angelegt. Sie hatte auch in Irland das sogenannte Lissard-Haus gekauft. Dorthin wäre der Bundesrat im Falle einer sowjetischen Invasion ins Exil geflohen. Die PUK EMD unter der Leitung des Appenzell Innerrhoder CVP-Politikers Carlo Schmid kam zum Schluss: Die P-26 (Projekt 26) ist eine «Gefahr für die verfassungsmässige Ordnung

des Landes. Insbesondere mit dem Einsatzszenario vier, dem Umsturz durch Unterwanderung (gemeint war die kommunistisch gesteuerte Machtübernahme durch Schweizer Linke) «wurde eine Einsatzmöglichkeit definiert, die unter demokratischen Gesichtspunkten nicht zumutbar ist», hielt die PUK EMD fest. Villiger löste die P-26 umgehend auf, die ehemaligen Mitglieder der Geheimarmee unterstanden bis 2009 der Schweigepflicht, die schriftlichen Dokumente bleiben wegen der üblichen Sperrfrist noch bis 2020 unter Verschluss.

## Alles nur gute Patrioten?

Das Ende der Schweigepflicht ermunterte den Basler Journalisten und Historiker Martin Matter, die Geschichte der P-26 neu zu schreiben und diese unter ein positives Licht zu stellen. «Die Einschätzung der P-26 als staatsgefährdende «Geheimarmee» bilde eines der grössten Fehlurteile in der schweizerischen Geschichte», schreibt Matter. Die P-26, zusammengesetzt aus lauter patriotisch gesinnten Eidgenossen, wäre «das letzte Mittel in der Hand des Bundesrats gewesen, die sowjetische Besatzungsmacht mürbe zu machen und die freiheitlich-demokratische

Ordnung wiederherzustellen». Der P-26 Umsturzpläne anzuhängen, sei absurd. Dazu wäre die Organisation konzeptionell und militärisch gar nie in der Lage gewesen, schreibt Matter. Auch die in neusten Studien erwähnte Möglichkeit, die P-26 sei eine indirekt von der Nato gelenkte und finanzierte antikommunistische Organisation gewesen, hält der Autor für «unrealistisch» (siehe Artikel rechts).

Das Buch bietet allen Polit- und Geschichtsinteressierten spannende Lektüre. Es ist aber nur schon aufgrund der Quellenlage an Einseitigkeit kaum zu überbieten. Ein ausgewogenes historisches Urteil sieht anders aus. Scharf fällt daher auch die Kritik von «Weltwoche»-Journalist Urs Paul Engeler aus. Er hatte damals den Kopf der P-26, Efreim Cattelan, enthüllt: «Wenn die Apologie den privaten Waffenbund rechtfertigt, gerät die nostalgische Darstellung zur revisionistischen Schrift», schrieb Engeler im «Sonntag». Auch wenn diese Patrioten keine Bösewichte waren, sie agierten unkontrolliert im rechtsfreien Raum.

**Martin Matter**, P-26. Die Geheimarmee, die keine war. Wie Politik und Medien die Vorbereitung des Widerstandes skandalisierten. Verlag hier + jetzt, 42 Franken.

# Die dunkle Seite des Westens im Kalten Krieg

**Zeitgeschichte** Kooperierten Nato-Geheimtrupps im Kampf gegen den Kommunismus mit rechtsextremen Terroristen?

VON CHRISTIAN NÜNLIST

Bis kurz vor dem Ende des Kalten Krieges blieb die Existenz von Geheimarmeen der Nato in Westeuropa ein gut gehütetes Geheimnis. Diese Widerstandsorganisationen sollten im Falle einer sowjetischen Invasion mithilfe von vorbereiteten versteckten Munitions- und Waffenlagern einen Guerillakrieg gegen die Kommunisten kämpfen. Erst am 3. August 1990 enthüllte der italienische Premier Giulio Andreotti die Existenz von «Gladio» («Schwert»), eines Stay-Behind-Netzwerks in Italien. Er gab auch zu, es handle sich dabei um ein von den amerikanischen und britischen Geheimdiensten CIA und MI-6 aufgebautes geheimes Netzwerk der Nato in ganz Europa, also auch ausserhalb Italiens.

## Brisante Enthüllung

Diese Enthüllung Andreottis war sensationell und brachte Politikerkollegen in ganz Westeuropa in arge Erklärungsnotstände. Als beispielsweise der belgische Verteidigungsminister seine Generäle fragte, ob Andreottis Anschuldigungen stimmen würden, erst in diesem Moment bestätigte ihm die Armeespitze die Existenz einer belgischen Geheimarmee.

Auch in anderen Ländern hatten die Militärs ihre zivilen Politiker nicht über dieses Geheimnis informiert. Die Enthüllung sorgte für Aufregung. «Ich ging ins Gefängnis, weil ich die Existenz dieser super geheimen Organisation nicht verraten wollte», schimpfte der italienische General Vito Micelli. «Und jetzt plaudert Andreotti alles aus!»

Auch die neutrale Schweiz hatte immer behauptet, nichts mit der westlichen Militärallianz Nato am Hut zu haben. Erst im November 1990 wurde die Existenz der geheimen Kaderorganisation «Projekt-26» durch eine parlamentarische Untersuchungskommission enthüllt. Offizielle Berichte zu den Geheimorganisationen wurden nur in drei Ländern erstellt – in Belgien, Italien und in der Schweiz. Der «Bericht Cornu» zu allfälligen Beziehungen der P-26 zu analogen Geheimarmeen im Ausland wurde 1991 nur gekürzt veröffentlicht und bleibt bis heute Geheimsache. Der Bundesrat argumen-

tierte 2005 und 2010, eine vollständige Veröffentlichung dieses Berichts würde die Beziehungen der Schweiz zu mehreren befreundeten ausländischen Staaten belasten.

Andreotti enthüllte 1990 auch die Kommandokette der europaweit koordinierten Geheimarmeen: Gelenkt wurden sie vom Pentagon via dem US-Militärkommando in Europa und den Geheimdiensten CIA und MI-6.

## Koordiniert von der Nato

Innerhalb der Nato gab es zwei Koordinationskomitees, wo sich die Vertreter der Militärgeheimdienste der beteiligten Länder trafen – letztmals im Herbst 1990. Als der französische Präsident François Mitterrand die Existenz einer französischen Geheimarmee zunächst dementierte, verriet Andreotti genüsslich, dass am Nato-Treffen am 24. Oktober 1990 auch Franzosen teilgenommen hätten. Mitterrand musste nun zähneknirschend zugeben, dass es auch eine französische Stay-behind-Armee gab. Eine allfällige Teilnahme von Schweizer Vertretern an diesen Nato-Treffen ist bislang nicht belegt.

## Staatlicher Terror?

Der Schweizer Historiker Daniele Ganser hat 2005 eine aufsehenerregende erste Grundsatzstudie vorgelegt, die seither in zehn Sprachen übersetzt worden ist. Ganser hält es für möglich, dass die Geheimarmeen der Nato in den Sechziger- bis Achtzigerjahren im Westen terroristische Anschläge inszeniert haben, die damals Kommunisten und Linksextremisten in die Schuhe geschoben wurden. Er beruft sich dabei vor allem auf ein italienisches Archivdokument von 1959, indem der italienische Geheimdienst der Gladio-Armee «spezielle Operationen im Inland bei

**«Ich ging ins Gefängnis, um nichts zu verraten – und jetzt plaudert Andreotti alles aus!»**

General Vito Micelli, Italien

Notfällen» autorisiert. Mit derartig manipuliertem Terror, so die ungeheuerliche, aber bisher von der historischen Forschung nicht bewiesene These, habe die Nato den Kommunismus schwächen wollen.

Die dunkle Seite der Nato, sofern die Kooperation mit rechtsextremen Terrorgruppen im Kalten Krieg belegt werden kann, wäre insofern bemerkenswert, als die Nato heute das wichtigste Instrument des Westens im Krieg gegen den islamistischen Terror darstellt.

**Daniele Ganser**, Nato-Geheimarmeen in Europa (Orell Füssli, 5. Aufl. 2012), 445 S. 52.90 Fr.